

## Entscheidend sind die ersten 24 Stunden

Von Dario Venutti. Aktualisiert am 16.11.2009

**Wer nach 24 Stunden immer noch vermisst wird, taucht selten wieder auf. Oder ist tot.**



Jährlich werden Tausende von Menschen als vermisst gemeldet.

Bild: Keystone

Albin Bischof lag sechs Jahre lang im dicht bewaldeten Unterholz oberhalb eines Weilers im Kanton Appenzell Innerrhoden, ehe man seine Überreste fand. Am 12. September 2003 war der damals 91-jährige Mann an seinem Wohnort in den Zug gestiegen – und galt seither als vermisst. Wie er starb, fand man nicht heraus. Von Bischof waren nur noch ein paar Knochen und eine Armbanduhr übrig geblieben, wie die Polizei letzte Woche mitteilte.

Der Fall ist nicht untypisch. Laut Ivan Schmidt, der auf seiner Homepage Swissmissing die Vermisstenfälle in der Schweiz dokumentiert, tauchen vor allem betagte Menschen ab, und zwar von einer Sekunde auf die andere. «Sie sind schneller, als man denkt», sagt Schmidt. Einsamkeit, finanzielle Schwierigkeiten und Krankheiten treiben manche in den Suizid. Oder sie sind verwirrt und dement und verunfallen während eines Spaziergangs im Wald.

Entgegen einer verbreiteten Annahme liegt dem Verschwinden einer Person meistens kein Verbrechen zugrunde wie zum Beispiel bei der sechsjährigen Ylenia oder dem Aupair-Mädchen Lucie. Wer sich absetzt, tut dies in der Regel freiwillig. Am häufigsten verschwinden Menschen im

August: wenn es warm ist und Verwandte oder Freunde in den Ferien sind.

## **Jährlich 200 ungeklärte Fälle**

Gemäss Polizeistatistik werden in der Schweiz jährlich rund 5000 Menschen als vermisst gemeldet. 4800 tauchen wieder auf oder werden gefunden. Hinter den 200 ungeklärten Fällen verbergen sich oft kleine Tragödien: Ein Ehemann hat sich von seiner Frau getrennt, indem er sich wahrscheinlich ins Ausland absetzte, und fehlt 20 Jahre später auch an der Beerdigung seines Vaters. Eine Frau, deren Spuren sich in Kanada verlieren, tauchte kurz vor der Hochzeit ab. Ein Jugendlicher ist von zu Hause ausgerissen, weil er ständig mit den Eltern stritt.

«Entscheidend sind die ersten 24 Stunden», sagt Ivan Schmidt. Wer einen Tag nach der Vermisstenmeldung nicht gefunden wird, den sucht man oft auch Monate oder sogar Jahre später noch. Einer der ältesten Vermisstenfälle ist ein Mann aus dem Kanton Freiburg, der seit 32 Jahren gesucht wird. Er war damals 22 Jahre alt.

In solchen Fällen hilft die Abteilung «Nachforschungen» des Bundesamtes für Polizei auf Antrag von Angehörigen. Die Abteilung verfügt über eine eigene Datenbank und arbeitet mit den Gemeinden, den Schweizer Botschaften und Interpol zusammen. Von den jährlich rund 150 Suchaufträgen endet die Hälfte erfolgreich. Diese Vermissten werden in der Regel lebend und häufig im Ausland gefunden. Die Abteilung überlässt es dann ihnen, ob sie den Kontakt zu den Angehörigen wieder aufnehmen wollen.

## **Verschollenenerklärung**

Wer die Hoffnung aufgegeben hat und beispielsweise die Wohnung eines Vermissten auflösen oder die Ehe beenden will, muss eine sogenannte Verschollenenerklärung verlangen. Dann wird der Vermisste amtlich für tot erklärt. Das ist laut Zivilgesetzbuch bei «Verschwinden in hoher Todesgefahr» oder «bei langer nachrichtenloser Abwesenheit» möglich. Eine solche lange Abwesenheit beträgt in der Regel fünf Jahre. Einer der bekanntesten Verschollenen in der Schweiz ist der Umweltaktivist Bruno Manser. Er ist 2000 spurlos auf der Insel Borneo verschwunden.

Manchmal aber tauchen Menschen plötzlich und zufällig wieder auf. Beim Bundesamt für Polizei ist folgender Fall dokumentiert: Die Verwandten eines Mannes, der sich vor Jahren ins Ausland abgesetzt hatte, verlangten eine Verschollenenerklärung. Just während des Prozedere meldete er sich auf einer Schweizer Botschaft, um seinen Pass zu verlängern. Und konnte nicht glauben, dass man ihn für tot hielt. (Tages-Anzeiger)

Erstellt: 16.11.2009, 08:12 Uhr